



Kämpfte der junge Mann aus Wien für den IS? Seine Freunde können sich das schwer vorstellen. (Symbolbild)

Glaubst du, er hat getötet?

Drei Burschen verbringen ihre Jugend miteinander. Als Erwachsene treffen sie sich wieder. Einer ist angehender Mediziner, der zweite ein Häuslbauer und der dritte ein mutmaßlicher Terrorist.

MARIAN SMETANA

GRAZ. Die blauen Zahlen der Digitalanzeige springen auf sechs Uhr. Der Tag ist noch jung, der Himmel noch schwarz, trotzdem rollen Mario und Michael (Namen geändert) in einem alten Kombi auf der Südautostrasse Richtung Graz. Ihr Ziel: das Gefängnis. Beide hätten andere Dinge an diesem Morgen zu tun: Lernen für das Studium, arbeiten auf der Baustelle. Stattdessen schlängeln sich die beiden jungen Männer durch den Morgenverkehr. Sie machen es gern, sie machen es für einen Freund. Einen Freund, der ein Terrorist sein soll.

Seit rund einem Jahr sitzt Magomed T. (Name geändert) in Haft und wartet auf seinen Terrorprozess am Landesgericht Graz. Der 28-Jährige wurde im November 2014 bei Österreichs größtem Anti-Terror-Einsatz festgenommen. Seit rund einer Woche ist die Anklage fertig. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm Mitgliedschaft in einer terroristischen und kriminellen Organisation vor. Dazu kommen noch Mord und Nötigungen. Laut Ermittlern hat sich T. im Frühjahr 2014 für einige Monate dem „Islamischen Staat“ (IS) in Syrien angeschlossen. Das geht aus abgehörten Telefongesprächen hervor.

Mario und Michael kennen T. anders. Sie nennen ihn bei seinem Spitznamen Mac. Mario, Michael und Mac. Das Trio ist gemeinsam aufgewachsen. „Wir haben uns beim Ringen kennengelernt“, sagt Mario. Mac sei als 14-Jähriger mit seiner Mutter vor dem Tschetschenien-Krieg geflohen. „Er stand plötzlich im Verein und wollte ringen.“ Von da an waren die drei nicht mehr auseinanderzubringen. Kampfsport, Fortgehen, Mädchen im Schwimmbad kennenlernen. Alles gemeinsam.

Heute ist vieles anders. Mario ist 28 Jahre alt und baut an seinem Haus, Michael (26) studiert Medizin

und Mac (28) wartet im Gefängnis auf seinen Prozess.

Mario war über seinen Vater zum Kampfsport gekommen. Auch für Mac wurde der erfahrene Ringer zu einer Vaterfigur. Der Flüchtling sei in Marios Familie ein und aus gegangen. „Er konnte kein Deutsch.“ Das habe er von Freunden, vom Mundl im Fernsehen und der Werbung gelernt. „Weg mit dem Speck“ habe er immer gesagt. Gelächter.

Der Weg nach Graz ist für die beiden jungen Männer eine Fahrt auf der Gefühlsachterbahn. Kilometer 70: Kindheitserinnerungen, Kilometer 80: „War er wirklich in Syrien?“, Kilometer 90: „Ich kann mir das nicht vorstellen“, Kilometer 110: „Was, wenn doch?“

Die beiden kennen die Anklage gegen ihren Freund nicht im Detail. „Seine Frau hat sich bei mir gemeldet, und gesagt, dass er im Gefängnis sitzt“, sagt Mario. „Wir wollten sofort wissen, was los ist.“ Vergangene Woche haben ihn die beiden erstmals im Gefängnis besucht. „Er war aufgelöst über die Vorwürfe.“

Kilometer 185. Einfahrt nach Graz. Mario und Michael bleiben bei den Kindheitserinnerungen.

„Wir haben auch viel von ihm gelernt“, sagt Michael. „In Österreich war Ringen immer ein Nischensport. „Mac hat uns gezeigt, wie wichtig der Sport sein kann. Das hat uns inspiriert, bis heute.“ Der Geruch von Schweiß auf Gummimatten, harter Wettkampf und blaue Flecken. Das kann junge Männer zusammenschweißen, manchmal für ein Leben lang.

„Aus der Ferne ist die Sache immer klar. Schwarz und weiß. Gut und böse.“

Michael, Medizinstudent

Fleißig, witzig, mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. So wird Mac beschrieben. „Er war ein talentierter Handwerker und wollte Tischler werden. Doch das klappte nie“, sagt Mario. Schließlich habe der junge Tschetschene einen Job als Haustechniker in einem Nobelhotel gefunden. Freunde, Arbeit, Familie – Mac war wohl besser integriert als viele seiner Landsleute. Um das Jahr 2010 herum habe sich aber alles verändert. Plötzlich

sei Religion ein immer wichtigeres Thema für Mac geworden. „Er hat nur noch über den Islam geredet“, sagt Michael. Auch neue Freunde habe er gehabt. Am Anfang schien noch alles harmlos. „Ich habe mich eigentlich für ihn gefreut. Er war euphorisch, fast schon aufgedreht. Er hat so gewirkt, alles hätte er seinen Weg gefunden“, erinnert sich Mario. Das sollte sich bald ändern. „Dann ist er immer nachdenklicher geworden“, sagt Michael. Aus dem Pausenclown war ein strenggläubiger Muslim geworden.

Ob sie da schon etwas hätten ahnen müssen, fragen sich die Freunde heute oft. „Aber man kannte damals den IS nicht.“ Heute würde man vielleicht Alarm schlagen. Die Freunde verloren sich immer mehr aus den Augen. Zwei Jahre bestand kaum Kontakt. Bis Mac im Jahr 2014 plötzlich vor der Tür stand, mit seiner Tochter.

„Er wirkte glücklich. Wir haben meine Eltern und Michael besucht“, erinnert sich Mario. Es sei wie früher gewesen. „Er hat erzählt, dass er lang in der Türkei war. Bei seiner Rückkehr wurde er von der Polizei befragt, was er dort genau getan

hat. Sie haben ihn aber wieder gehen lassen.“ Zwei Monate später nahm eine Spezialeinheit Mac fest.

Heute sehen sich die drei durch eine Glasscheibe wieder. „Beim ersten Besuch war es komisch, heute war es besser. Er hat ein wenig über seinen Alltag erzählt“, sagen die beiden nach dem Besuch im Gefängnis. Auch ein, zwei Witze habe Mac gemacht. Syrien sei kein Thema gewesen.

Erst nach dem Besuch erfahren Michael und Mario mehr über die Vorwürfe gegen ihren Freund: Laut Ermittlungsakten soll er Kontakt zu dem mutmaßlichen Chef-Rekrutierer für Dschihadisten in Österreich gehabt haben. So waren die Staatsschützer auf seine Spur gekommen. Mac soll in Telefonaten detailliert über die Situation in Syrien berichtet haben. Die Ermittler gehen deshalb davon aus, dass er dort war. Im Akt heißt es weiter, dass er Massaker in Syrien gelobt habe und „heiß“ aufs „Schlachten“ gewesen sei.

Die beiden jungen Männer werden nachdenklich. Tausend Fragen, keine Antworten. „Glaubst du, hat er getötet?“, fragt Michael.

„Ich weiß nicht, ob er dort war und was dort passiert ist“, sagt Mario und lenkt den alten Kombi aus der Stadt. „Mac setzte sich immer für Gerechtigkeit ein, vielleicht haben sie ihm eine Gehirnwäsche verpasst und er dachte, er kann in Syrien helfen. Aber töten?“, sagt sein Freund.

Gedrückte Stimmung auf der Autobahnauffahrt Richtung Wien. Die Stimme aus dem Radio zerstört die Stille in der grauen Blechkutsche. Nachrichten über die jüngsten Anschläge in Paris. „Man hört so etwas in den Nachrichten, da ist das alles weit weg. Und dann wird dir klar, dass man vielleicht so jemanden kennt“, sagt Mario nachdenklich. Michael nickt: „Das macht es schwierig. Aus der Ferne ist die Sache immer klar. Schwarz und weiß, gut und böse. Fertig.“



Magomed T. (28) als Teenager beim Minigolfspielen.

BILD: SN/PRIVAT

Daten & Fakten Dschihadisten in Österreich

Laut österreichischem Verfassungsschutz sollen 250 Dschihadisten aus Österreich Richtung Syrien gezogen sein. 75 sind wieder zurückgekehrt. Rund 40 sollen im Krieg gestorben sein. Die internationale Polizeibehörde Interpol hat 5800 ausländische Kämpfer aus 50 Ländern identifiziert, die sich den Dschihadisten im Irak und in Syrien angeschlossen haben. Dort sollen sich laut Interpol rund 25.000 Kämpfer dem IS und anderer extremistischer Gruppierungen angeschlossen haben.

31 Dschihadisten befinden sich laut Justizministerium hierzulande hinter Gittern. Davon sieben in Strafhaft und 24 in Untersuchungshaft. Der jüngste Terrorprozess endete am Freitag in St. Pölten. Ein 24-jähriger mutmaßlicher Syrien-Kämpfer ist wegen des Verbrechens der terroristischen Vereinigung und Beteiligung an einer kriminellen Organisation – nicht rechtskräftig – zu fünf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Der Verteidiger des Tschetschenen meldete Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung an. Der Angeklagte bestritt die Tat.